

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

England und die Türkei.

Zum Dienste der englischen Botschaft in Konstantinopel wurde, wie man aus London meldet, anstatt des kleinen, keinerlei Armierung aufweisenden Depeschbootes „Imogene“, von der Mittelmeerflotte der Kreuzer III. Klasse „Barham“ entsendet, welcher eine Armierung von sechs Zwölzcentimeter-Geschützen, vier Dreipfündern und zwei Nordenfeldt-Maschinengeschützen, sowie zwei Torpedorohre von 36 Zentimetern aufweist, ein Displacement von 1830 Tonnen besitzt und eine Besatzung von 160 Köpfen führt. Unsere Meldung hebt hervor, daß es allerdings verfehlt wäre, hinter der Entsendung eines stärkeren Fahrzeuges nach Konstantinopel die Absicht des englischen Kabinetts zu suchen, auf die Haltung der Pforte in der Angelegenheit der in den ägyptischen Grenzdistrikten entstandenen Differenzen einen Druck zu üben; es sei aber andererseits klar, daß diese Maßnahme ebensowenig außer allem Zusammenhang mit der Spannung stehe, welche sich infolge des Akaba-Streitfalles in den englisch-türkischen Beziehungen ergab, als die gleichzeitig verfügte Entsendung militärischer Verstärkungen nach Ägypten aus England und Kreta. Man dürfe sich am Bosphorus nicht der bedauerlichen Täuschung hingeben, daß das auswärtige Amt des liberalen Kabinetts auch nur eine Schattierung weniger energisch in der Wahrung des englischen Standpunktes verfahren werde als Marquis of Lansdowne. Gerade die Besorgnis, daß minder orientierte einem derartigen Irrtum verfallen könnten, bilde für das liberale Kabinett den Grund zu besonders fester Haltung. Englands Stellung in Ägypten, an welcher in keiner Weise rütteln zu lassen eine der allen englischen Regierungen gemeinsamen Kontinuitäten in der Politik und eine Art kategorischen Imperativs bildet, lege ihm die Verpflichtung auf, den status quo nicht verrücken zu lassen. Es gebe auf diesem Gebiete nur eine klare, jede Möglichkeit von Kompromissen ausschließende Alternative und je rascher man sich am Bosphorus

dessen bewußt werde, um so besser. Ohne also einen konminatorischen Zweck zu verfolgen, soll die Entsendung des neuen Stationschiffes und die Ankündigung von Truppenverstärkungen für Ägypten, „bis allen Anforderungen genügt sein wird“, immerhin einen Fingerzeig für die Pforte bilden, wohin sie durch Fortsetzung ihrer bisherigen Haltung im Akaba-Streitfalle allmählich geraten könnte.

Erzbischof Menini.

Die „Pol. Korr.“ schreibt: Unser Korrespondent in Sofia hatte eine Unterredung mit dem katholischen Erzbischof für Bulgarien, Monsignore Menini, über die scharfen Angriffe, in welchen die oppositionelle Presse in Bulgarien sich in letzter Zeit gegen den genannten Kirchenfürsten erging und noch ergeht und die auch in einzelnen nichtbulgarischen Blättern ein Echo gefunden haben. Wir entnehmen dem uns zugehenden Berichte das nachstehende:

Erzbischof Menini stellte fest, daß er anlässlich der Regelung von Formalitäten bei einer Mißbeziehung zwischen einem Katholiken und einer Orthodoxen durch eine Zuschrift der heiligen Synode der bulgarischen Kirche gefragt worden sei, ob sich nicht ein Mittel zur Beseitigung der sich bei derartigen Formalitäten ergebenden Schwierigkeiten ausfindig machen ließe. In seiner an die heilige Synode im Wege des bulgarischen Kultus-Ministeriums gerichteten Antwort wies der Kirchenfürst darauf hin, daß diese Schwierigkeiten nach seiner Ansicht am leichtesten zu vermeiden wären, wenn sich die bulgarische Kirche zum Uniatentum bekennen wollte, was auch für die leidenden Stammesbrüder in Mazedonien große Vorteile mit sich brächte, da sie dann gleich den übrigen in der Türkei lebenden Katholiken unter dem Protektorate Frankreichs stünden. Die Initiative zu seinem Rate ging also, wie der Kirchenfürst hervorhebt, nicht von ihm selbst aus, sondern sein Rat sei durch das erwähnte Ersuchen der heiligen Synode hervorgerufen worden. Er habe einer in ihm lebenden Über-

zeugung folgend, die Anerkennung der Zusammengehörigkeit der bulgarischen Kirche mit Rom im konkreten Falle als Mittel für die Verhütung von Streitfällen und keineswegs aus den politischen Motiven empfohlen, die man ihm unterschieben wolle. Vom Kultus-Ministerium wurde seine Zuschrift an die hl. Synode, an welche sie adressiert war, mit dem Ersuchen weitergeleitet, darüber die Meinung zu äußern. Es ist falsch, daß der Antrag des Erzbischofes ihm von der Synode mit einer geharnischten Antwort zurückgeschickt worden sei; der Erzbischof hat vielmehr bisher keine wie immer geartete Antwort erhalten. Sein Vorschlag war ja auch nur die Wiederholung eines von ihm mündlich oft ausgesprochenen frommen Wunsches, wie er ihn auch an anderen Stellen, so im Jänner d. J. in einem Schreiben an den Czaren, zum Ausdruck gebracht habe, in welchem er diesem gleichfalls den Übertritt der russischen Kirche zum Uniatentum empfahl, indem er auf die Vorteile hinwies, welche dies für einen Zusammenschluß aller Christen hätte.

Unser Korrespondent bemerkt zu seinem Berichte: „Es ist klar, daß diese idealistischen Bemühungen des greisen Kirchenfürsten auf praktische Verwirklichung keinen Anspruch erheben können; aber die gegen den äußerst beliebten Erzbischof gerichteten ungerechten Angriffe werden in allen politischen Kreisen mißbilligt und bedauert, da jeder Mann überzeugt ist, daß er sich bei seinem Schritte nur von humanitären Motiven leiten ließ, und daß politische Beweggründe oder Zwecke, wie sie ihm selbstamerweise imputiert werden, ihm völlig ferngelegen sind.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 28. April.

Die „Neue Freie Presse“ weist in einer Betrachtung über den Stand der Wahlreformfrage auf den ernstesten Widerstand der Polen gegen diese Reform hin. Der Ministerpräsident müßte sehr verlockende Anerbietungen in Bereitschaft halten, oder ganz besondere Einflüsse wirksam machen können, um diesen Widerstand zu brechen.

Fenilleton.

Der Dicke und der Dünne.

Von Anton Čechov.

Auf einer Station der Strecke Petersburg-Moskau trafen sich zwei Bekannte. Der eine war dick, der andere dünn. Der Dicke hatte soeben auf dem Bahnhofs zu Mittag gegessen, und seine fetigen Lippen glänzten wie reife Kirichen. Er duftete nach Sherry und fleur d'orange. Der Dünne war gerade aus dem Zuge gestiegen und mit Koffern, Paketen und Kartons beladen. Er roch nach Schinken und Kaffeegrund. Hinter ihm kam eine hagere Frau mit langem Kinn zum Vorschein, seine Gattin, und ein hochaufgeschossener Gymnasiast mit zusammengekniffenem Auge, sein Sohn.

„Korphyri!“ rief der Dicke aus, als er den Dünnen sah. „Bist du es wirklich? Mein Täubchen! Wie lange haben wir uns nicht gesehen!“

„Herr, du mein Gott!“ wunderte sich der Dünne. „Wäsa! Jugendfreund! Wo kommst du her?“

Die Freunde umarmten und küßten sich und sahen sich an, die Augen voller Tränen. Beide waren ganz außer sich vor Freude. „Mein Lieber!“ begann der Dünne wieder. „Ist das aber eine Überraschung! Das habe ich mir nicht träumen lassen. Ja, ja, betrachte mich nur recht! Ich bin noch immer so schön, wie ich war! Noch ebenso elegant und reizend wie damals! Ach, du lieber Himmel! Na, und wie geht's dir? Reich? Verheiratet? Ich bin verheiratet, wie du siehst...“

Das ist hier meine Frau, Luisa geborene Wangenbach... Lutheranerin... Und das ist mein Sohn Nathanael, Schüler der dritten Klasse. Das, Nathan, ist mein Jugendfreund! Wir haben zusammen das Gymnasium besucht.“

Nathanael nahm nach einigem Besinnen die Mütze ab.

„Ja, das Gymnasium haben wir zusammen besucht!“ fuhr der Dünne fort. „Erinnerst du dich noch unserer Spitznamen? Du wurdest Herostrot genannt, weil du mit einer Zigarette das Klassenbuch angezündet hattest, und ich Ephialtes, weil ich gerne Händel stiftete. Ha, ha... ja, wir waren Kinder! Du brauchst keine Angst zu haben, Nathan, geh nur ein bißchen näher zu ihm heran... Und das ist meine Frau eine geborene Wangenbach... eine Lutheranerin.“

Nathanael versteckte sich nach einigem Besinnen hinter dem Vater.

„Nun, was machst du, Freund?“ fragte der Dicke, entzückt den Dünnen betrachtend. „Bist wohl Beamter? Hast du schon etwas erreicht?“

„Ja, Beamter bin ich, mein Lieber! Kollegienassessor bin ich nun schon über ein Jahr und habe den Stanislaus-Orden. Das Gehalt ist schlecht, na, aber es muß auch so gehen! Meine Frau gibt Musikstunden, und ich mache nebenbei Zigarettenetuis aus Holz. Sehr hübsche Zigarettenetuis! Mit einem Rubel das Stück verkaufe ich sie. Bei zehn Stück und mehr gibt es Rabatt. Wir helfen uns so durch. Ich war bis jetzt im Ministerium, weißt du, und bin jetzt als Tischvorsteher hierher versetzt in demselben Ressort... bin also jetzt hier. Nun, und du? Bist gewiß schon Staatsrat, he?“

„Nein, mein Lieber, noch höher hinauf“, sagte der Dicke. „Ich hab's schon bis zum Geheimen gebracht. Habe zwei Orden.“

Der Dünne wurde plötzlich blaß und erstarrte förmlich zu Stein, aber bald verzog sich sein Gesicht zu einem breiten Lächeln; es strahlte ordentlich. Er krümmte sich, wand sich, verrenkte sich fast die Glieder... Seine Pakete, Koffer und Kartons machten sämtliche Bewegungen mit... Das lange Kinn der Frau wurde noch länger; Nathanael stellte sich stramm und knöpfte alle Knöpfe der Uniform zu... „Ich, Euer Erzellenz... Welche Ehre! Mein Jugendfreund sozusagen und plötzlich so hoch gestiegen! Hi, hi, hi.“

„Nun hör' aber auf!“ sagte ärgerlich der Dicke; „was soll dieser Ton? Unter Jugendfreunden ist dergleichen doch gänzlich unangebracht!“

„Verzeihen... Wie dürfte ich wohl...“

ficherte der Dünne und wand sich noch mehr. „Die gnädige Beachtung Eurer Erzellenz ist wie ein erquickender Tau... Dies hier, Euer Erzellenz, ist mein Sohn Nathanael... das meine Frau Luisa, eine Lutheranerin, gewissermaßen...“

Der Dicke wollte etwas erwidern, aber auf dem Gesichte des Dünnen lag so viel Ehrerbietung, Zuverlässigkeit und Unterwürfigkeit, daß dem Geheimrat übel wurde. Er wandte sich zum Gehen und reichte dem Dünnen die Hand zum Abschiede. Der Dünne nahm zaghaft nur drei Finger, verbeugte sich bis zur Erde und ficherte wie ein Chinese: „hi, hi, hi“. Die Frau lächelte. Nathanael machte einen Krachfuß und ließ die Mütze fallen. Alle drei waren ganz aus dem Häuschen.

Aber dieser Widerstand könne nur den Gang der Wahlreform verzögern, sie zerstören kann er nicht. Damit haben die Polen vor allem zu rechnen. — Das „Fremdenblatt“ führt aus, daß die Ereignisse die Parteien des Abgeordnetenhauses mit zwingender Gewalt zu einem Kompromisse drängen. Der letzte Rest von Differenzen, die noch zu begleichen sind, könne ein Werk nicht zum Scheitern bringen, an das sich die Hoffnung knüpft, es werde zur Neubelebung aller Kräfte im Staate führen. Wie oft sind die Polen als Vermittler zwischen die streitenden Nationen der Sudetenländer getreten, wie oft haben sie die Bemühungen erneuert, sie zur Beilegung des Kampfes zu bewegen! Heute können sie einen großen Teil des Verdienstes erwerben, das allen gebühren wird, die dem Reiche den Frieden wiedergewinnen werden. — Die „Zeit“ erklärt, der Kampf der Polen gegen die Wahlreform betreffe kein nationales, sondern ein Kasteninteresse. Deshalb soll die Wahlreform niedrigerungen, deshalb soll Westösterreich in seinem politischen Fortschreiten gehindert werden! Aber Deutsche und Tschechen werden hoffentlich erfassen, was auf dem Spiele steht, und rechtzeitig in diesen Kampf um die Wahlreform eingreifen, der der letzte und entscheidende ist.

Vor der Wählerschaft von Mitsohl hielt Sonderminister v. Fekelsalussy seine Wahlrede, in der er erklärte, ein überzeugter Anhänger der Verfassungspartei und als solcher ein Förderer des Ausbaues des magyrischen Nationalstaates zu sein. Betreffs der militärischen Fragen verwies er darauf, daß deren Lösung in Schwere geblieben sei, er werde aber alles tun, daß das magyrische Element in der militärischen Laufbahn jenen Platz einnehme, zu dem es infolge seiner hervorragenden Eigenschaften und seiner militärischen Tugenden berufen erscheine. Seine besondere Aufmerksamkeit werde er darauf richten, daß bei der Beschaffung der militärischen Erfordernisse die vaterländische Landwirtschaft, Handel und Industrie in weitestem Maße berücksichtigt werden.

Aus Saint-Chamond wird gemeldet: In einer Versammlung hielt Unterrichtsminister Briand eine Rede, in der er sich gegen den Vorwurf verteidigte, daß er die Gewalttätigkeiten der Revolutionäre gutheißt. Er sei vielmehr ein Freund der mächtig organisierten Syndikate, die sich in den Dienst der Sache der Arbeiter und nicht in den Dienst des schrankenlosen Aufruhrs stellen. Der Minister sprach sodann von der Katastrophe in Courrières, die er bedauere, und erklärte weiter, er lasse dem Treiben der Anarchisten, die ihn des Heroismus beschuldigen, freien Lauf. Er habe die Ideen Hervés geteilt, solange dieser für die allmähliche Demokratisierung der Armee eingetreten sei, er sei aber Hervés entgegengetreten, als dieser die Desertion predigte. Es wäre ein Verbrechen, die Verteidigung des Landes im Stiche zu lassen im Falle eines Angriffs, der leider noch immer im Bereich der Möglichkeit liege.

Gleißendes Gold.

(Nachdruck verboten.)

Roman von Erich Friesen.

(14. Fortsetzung.)

Jetzt lacht Renato hell auf. „Ich . . . dir einen Dienst erweisen? Du scherzest.“

„Gewiß nicht. Ich brauche jemand, der die Oberaufsicht über meinen Rennstall führt, die Tiere einreitet, neue Pferde ankauft, und da ich weiß, daß du dich auf Pferde vorzüglich verstehst . . .“

Er hält inne, denn mit dem ganzen Ungeflüm seines lebhaften Naturells hat Renato seine Hände ergriffen und schüttelt sie jetzt kräftig.

„Bravo, alter Junge! Bravo! Nichts könnte mir mehr zuzagen . . . Hast du auch Pferde, die auf dem Rennplatz etwas taugen?“

„Vorläufig eins: ‚Aleopatra‘, ein Prachtstier, wirst es nachher sehen. Werde dich mit Pietro, dem Stallmeister bekannt machen! Apropos, wie geht es deiner Braut? Oder ist die kleine Hanna schon deine Frau?“

Renato zögert ein wenig, bevor er kleinlaut erwidert: „Nein, sie ist noch immer meine Braut. Darum bin ich eben hier: wir hatten kein Geld zum Heiraten.“

„Ah, ich verstehe.“ Morrison nickt. „Hanna van Deussen ist ein hübsches Mädchen; aber — verzeihe die Bemerkung — hättest du nicht eine bessere Partie machen können? Vielleicht eine Erbin?“

Renato lacht. „Die Erbinnen warten auch gerade auf mich! . . . Überdies gebe ich meine Hanna auch nicht um die reichste Erbin her.“

„Du kennst die Römerinnen noch nicht, Tosti.“

„Ich mag sie auch nicht kennen lernen. Wenn ich

Die offiziellen Feststellungen der Resultate der Parlamentswahlen in Griechenland haben eine kleine Verschiebung zugunsten der Opposition gebracht. Speziell im Wahlbezirk Athen-Biräus, in dem wegen der geringfügigen Zahlendifferenzen bei den einzelnen Kandidaten der Sieg mehrere Tage zweifelhaft blieb, sind fünf Freunde Rhallis' gewählt. Im ganzen zählt die Regierungspartei Theotokis von den 177 Abgeordneten 119, die ihr befreundete Partei Zaimis' 7 und die Partei Rhallis' 44; die übrigen sieben Abgeordneten, zu denen Deligeorgis, Dragumis und Karapanos gehören, sind parteilos.

Tagesneuigkeiten.

— (Postlagernd Riva am Gardasee.)
Nachstehendes „Auftragschreiben“ ging einer Anzahl Berliner Stellenvermittler zu. Es lautet: „Ich suche eine unverheiratete Amme, die möglichst wie folgt beschaffen sein muß: 1.) Alter: 17 bis 20 Jahre. 2.) Figur: Schlank, zierlich, enge Taille. 3.) Haare: Dicht und lang, blond oder dunkel. 4.) Augen: Blau oder grau. 5.) Mund: Klein. 6.) Gesichtsfarbe: Frisch, rot und weiß. 7.) Größe: 1.56 bis 1.66 Meter. 8.) Körpergewicht: 45 bis 60 Kilogramm (mit Kleidern). 9.) Gesichtsbildung: Schmal (nicht breit und dick). Gesicht, Glieder und der übrige Körper dürfen mager, die Brust muß im Verhältnis zum Körper außergewöhnlich groß und voll sein. Es wird auf die vorstehenden Körpereigenschaften deshalb Wert gelegt, weil gewünscht wird, daß die Amme der verstorbenen Mutter des zu säugenden Kindes gleiche. Lohn 100 Mark monatlich bei freier Station und Reisevergütung. Senden Sie mir neueste Photographie (kein Brustbild, sondern die ganze Figur darstellend). Die Photographie erfolgt franko zurück. Die Amme darf keine schlecht geformte Nase haben. Für die Besorgung einer mir zusagenden Person zahle ich Ihnen ein Honorar von 100 Mark. Es braucht kein Landmädchen zu sein. Adressieren Sie: A. Lamberty, postlagernd Riva am Gardasee.“

— (Diebstahl eines — zweistöckigen Hauses.) Aus Berlin, 26. d., meldet man: Der beispiellose Fall, daß ein ganzes Haus gestohlen wurde, hat sich in Halle zugetragen. Wie von dort gemeldet wird, ist ein an der Wörmlicherstraße gelegenes zweistöckiges Haus vom Erdboden verschwunden. Das Haus war Erben zugewallen, die in Berlin ihren Wohnsitz haben; es blieb seit einiger Zeit unbewohnt und erst gestern traf der Erbe in Halle ein, um sein neues Besitztum in Augenschein zu nehmen. Da er aber trotz sorgfältigen Suchens in der genannten Straße das Haus nicht finden konnte, nahm er die Hilfe der Polizei in Anspruch. Durch die sofort eingeleiteten Recherchen wurde festgestellt, daß das Haus gestohlen worden ist. Ein „Abbruchsunternehmer“ hatte die Niederlegung des Gebäudes ordnungsmäßig bei der städtischen Baubehörde angemeldet und auch die Erlaubnis zur Aufstellung des erforderlichen Bauzuges erhalten, der inzwischen wieder beseitigt

nur meine Hanna hier hätte! Sobald ich Geld genug habe, lasse ich sie kommen.“

Doch davon will Robert Morrison nichts wissen. Einen verheirateten Oberstallmeister, der anstatt der Pferde stets seine Frau im Kopf habe, könne er nicht gebrauchen.

Renato erzählt jedoch ruhig weiter:

„Das arme kleine Mädchen vertrauert seine ganze Jugend bei dem härtebeißigen Alten. Der ehrliche Peter wird täglich brummiger. Ich hab' mich schon ein paarmal mit ihm gezankt: zuletzt sogar noch auf dem Schiffe, und zwar diesmal deinetwegen!“

Morrison horcht auf. „Meinetwegen, wirklich? Welche Ehre! Ich habe nie bemerkt, daß der Alte mich irgendwie durch Teilnahme auszeichnete.“

Renato lacht gemächlich. „Er ist ja sonst ein gutmütiges Haus; er meint es nicht böse. Nur wenn er einmal gegen jemand ein Vorurteil gefaßt hat, dann kraucht ihm eine Raupe in seinem dicken Schädel herum, und es ist nichts mit ihm anzufangen. Laß gut sein!“

Morrison fragte nicht weiter. Das Gespräch wird ihm unbehaglich, und er möchte es so bald wie möglich beendet sehen. Noch ein paar gleichgültige Worte, dann sagt er nachlässig:

„Ich möchte dich jetzt bitten, mich zu verlassen, Tosti. Ich habe noch viel zu tun. Und dann muß ich noch einen Besuch machen, der mir am Herzen liegt.“

„Bei einer Dame?“

„Bei einer Dame, und sogar bei einer Dame, die ich zu heiraten beabsichtige.“

„So, so!“

Renato steht auf. Die Dame kümmert ihn nicht

ist. Die weiteren Ermittlungen ergaben, daß der „Abbruchsunternehmer“ ein alter Zuchthäusler namens Franz Bloß ist, der es mit Hilfe seiner Komplizen abriß und sämtliche Teile zu Geld machte. Der originelle Dieb wurde verhaftet, seine Helfershelfer konnten jedoch noch nicht ermittelt werden.

— (Eine Hochzeit in Sandschellen.)
In Monthei, einem italienischen Dorfe, konnten die Bewohner kürzlich das sonderbare Schauspiel erleben, daß ein Bräutigam in Sandschellen zum Altar geführt wurde. Der Bräutigam, der wegen Raubes zu einer langen Strafe verurteilt worden ist, gestand dem Gefängnisdirektor, daß er die Tat aus Liebe zu seiner Braut begangen habe. Nun wolle er seine Auserwählte gern heiraten. Der Direktor entsprach dem sonderbaren Wunsche, und zwei Gendarmen führten den „glücklichen“ Bräutigam in Sandschellen in die Kirche. Nach der Trauung wurde der Ehemann wieder ins Gefängnis geführt, und an der Kirchentür nahmen Mann und Frau schweren Abschied voneinander.

— (Auf Ehrenwort freigesprochen.)
Ein in vieler Beziehung interessanter Prozeß ging vor dem Pariser Schwurgericht zu Ende. Angeklagt war ein heißblütiger Korse namens Bosc, ein ehrlicher und ritterlich denkender Mann, der nur durch die fabelhafte Ähnlichkeit mit seinem großen Landsmann Napoleon dazu getrieben wurde, eine politische Rolle zu spielen. Bosc war früher Archivarbeamter in seiner Heimat. Er verlor aber diese Stellung und kam mit seiner Frau nach Paris. Die Not trieb ihn, das Handwerk seiner Gattin zu erlernen, die eine ausgezeichnete Kunststickerin war; und der wilde Korse saß friedlich am Stickerahmen und verdiente sein Brot. Plötzlich wurde er von seiner Ähnlichkeit mit Napoleon tief ergriffen, und er widmete sich der Politik. Er ließ sich als Kandidat gegen den verstorbenen Sybeton aufstellen, er kämpfte gegen Deputierte und Zeitungen. Alle seine Bemühungen schlugen indes fehl. Diesen Mißerfolg glaubte er dem Abgeordneten Bugliesi-Conti zuschreiben zu müssen, und eines Tages gab er auf diesen auf offener Straße mehrere Revolvergeschüsse ab, d. h. er schoß daneben. Bosc behauptet, daß er das mit Absicht getan habe; er wollte seinem Feinde nicht Böses zufügen, sondern nur in öffentlicher Gerichtsverhandlung Gelegenheit haben, alle seine politischen Ansichten darzulegen. Das hat er denn auch weidlich getan. Nun, nachdem er vor Gericht bewiesen hatte, daß er ein zwar etwas verrückter, aber anständiger Kerl war, versprach er, daß die Angelegenheit für ihn erledigt sei, und daß er sich mit Politik nicht mehr beschäftigen wolle. „Sie nehmen das auf Ihr Ehrenwort?“ fragte der Präsident. „Auf mein Ehrenwort!“ bekräftigte der feurige Korse, worauf die Geschworenen die Schuldfragen verneinten.

— (Eisenbahnwagen aus Stahl.)
Unter den bei Gelegenheit des Internationalen Eisenbahnkongresses zu Washington ausgestellten Gegenständen aus dem Eisenbahnverkehrsweesen erregte auch ein gänzlich aus Stahl hergestellter großer

ohne Gemüt, voll Dünkel auf ihren gespickten Geldsack. Pah!

„Also morgen früh bei deinen Pferden, Morrison!“

Damit reicht er dem Bankier die Hand, drückt sie kräftig und will das Zimmer verlassen, als sein Blick durch eine Längswand gefesselt wird.

Neugierig nähert er sich derselben und klopf

daran.

„Zum Kukud, Morrison, was ist das hier? Doch keine gewöhnliche Wand? Da steckt was dahinter!“

Ein halb spöttisches, halb belustigtes Lächeln huscht über die scharfen Züge des Bankiers.

„Sieh', da hast du herausgefunden, daß etwas dahinter steckt! . . . Hast übrigens recht. Da hebe ich meine wichtigen Papiere auf.“

„Wie öffnest du das Ding? Es hat ja kein Schloß?“

„Ja, das ist mein Geheimnis. Kein Mensch sonst weiß es.“

„So, so. Na gut! Hab' mich riesig gefreut, dich wiederzusehen, alter Junge.“

„Ich mich auch. Leb' wohl!“

Ein Händedruck; geräuschlos schließt sich die gepolsterte Tür hinter Renato.

Freut der Bankier sich wirklich über das Wiedersehen? Oder wackt es die eingeschlämmerten Gewissensbisse wieder auf? Oder dankt er im tiefsten Innern Gott dafür, daß er ihm Gelegenheit gibt, das vor Jahren an dem Freund bezangene Unrecht gut zu machen?

Sein Gesichtsausdruck gibt keine Auskunft darüber. Ruhig und gelassen wie stets setzt er sich an seinen Schreibtisch, um zu arbeiten.

(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahnpostwagen allgemeines Interesse. Die guten Erfahrungen, welche in Amerika mit stählernen Wagen für den Güterdienst, speziell für den Transport von Erz und Kohle, gemacht worden sind, ließen den Gedanken naheliegend erscheinen, auch für die Personen- und Schnellzüge diesem widerstandsfähigen Material größere Verwendung zu geben. Es hatte sich gezeigt, daß bei Zusammenstößen von Güterzügen die stählernen Wagen in der Regel so wenig litten, daß sie nach geringen Reparaturen wieder in Dienst gestellt werden konnten, während Wagen mit hölzernen Kasten meist derartige Zerstörungen aufwiesen, daß sie gänzlich unbrauchbar wurden. Bei Unfällen durch Zusammenstöße mit von vorn auffahrenden Zügen oder beim Anfahren von sonstigen Hindernissen erleiden erfahrungsgemäß die der Lokomotive zunächst eingestellten Wagen die größten Beschädigungen. Man ist daher zur Einstellung sogenannter Schutzwagen gekommen und stellt zu diesem Zwecke häufig den Postwagen, in dem sich nur wenige Personen befinden, neben dem Gepäckwagen als Schutzwagen ein. Um nun dem in diesen beschäftigten Personal einigermaßen Schutz zu bieten und zugleich auch die Post- und Gepäckstücke vor Verlust durch Inbrandgeraten usw. zu schützen, besteht die Absicht, nach und nach diese Wagen aus Stahl herzustellen.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

**** Philharmonische Gesellschaft.**

Fünftes Mitgliederkonzert am 27. April 1906.

Die Saison der Philharmonischen Gesellschaft, die mit dem fünften Mitgliederkonzert ihren würdigen Abschluß fand, stand unter den Zeichen von Gedekfesten, den Manen Beethovens, Mozarts und A. Griens gewidmet. Wert und Würde von Gedekfesten wachsen mit der Zahl der Jahresringe und es gereicht der Gesellschaft zu hoher Ehre, daß ihren trefflichen Aufführungen Wert und Würde innewohnt und es ihr gelang, das musikalisch gebildete Publikum unter dem Banne des weisevollen Ernstes der echten Feststimmung zu fesseln. Wir werden noch Gelegenheit finden, uns mit den erfolgreichen Konzerten der verflochtenen Saison zu befassen; sie gaben wieder von der richtigen Auffassung der Philharmonischen Gesellschaft Zeugnis, daß die Aufgabe eines Musikinstitutes darin gipfelt, das Wichtigste vorzuführen, was dem Bedürfnis des Publikums und dem gegenwärtigen Stande der Tonkunst entspricht.

Die Pflege der Klassiker kann bei der beschränkten Zahl der Konzerte nur in bescheidenem Maße berücksichtigt werden: Die Gesellschaft hat jedoch die historische Verpflichtung, zeitweise die Bekanntheit auch mit Werken jener Altmeister zu erneuern, die besonders den Klavierspielern in allen möglichen Einrichtungen in Fleisch und Blut übergegangen sind. Hierzu gehören namentlich die Sinfonien von Haydn, die das Entzücken ganzer Generationen bildeten und auch heute noch, trotz des kolossalen Umchlages im musikalischen Geschmade mit freudigem Behagen genossen werden. Man freut sich an der naiven Stimmung, die sich in dem Tonwerke ausdrückt, an der Ursprünglichkeit und Frische des unsterblichen Meisters, der die Kunst der Sinfonie und des Quartetts geschaffen.

Welche erquickende Frische, verbunden mit in-nigem Gefühl und Meisterschaft in der thematischen Durchführung birgt die Sinfonie in D-dur aus Haydn's 12 Londoner Sinfonien, die im letzten Philharmonischen Konzerte aufgeführt wurde. Welche süße Anmut spricht aus dem Andante, welche schalkhafte Laune aus dem Menuett, mit seinem fröhlichen Jauchzen — eine bekannte musikalische Rederei des Meisters — wach leichter Fluß aus dem Schlußsatz!

Obgleich die Musikfreunde der Gegenwart Werke Haydn's kaum mehr so genießen können, wie ihn unsere Voreltern genossen, so werden sie doch mit Vergnügen dem Altmeister von Zeit zu Zeit das Wort gönnen und sich um so lieber in eine vergangene Gedankenwelt zurückversetzen, wenn sie ihnen in so trefflicher, frisch-herzhafter Weise, wie Haydn's Sinfonie unter Musikdirektor Böhrers animierender Leitung, vermittelt wird.

An der Spitze der Vortragsordnung stand Mendelssohn's feine, geistvolle Overtüre zum „Sommer-nachtstraum“, über die — wie Robert Schumann ammutig sagt — „die Blüte der Jugend ausgegossen liegt, wie kaum über ein anderes Werk des Komponisten; der fertige Meister tat in glücklichster Minute seinen ersten höchsten Flug.“

Ausgezeichnet war bei der Ausführung der Streicherchor, der zart und poetisch das Reich der Elfen hinzuberte, während die Bläser häufig zu rau und spröde klangen; die Holzbläser fanden nicht immer die feine, reine Stimmung. Das Publikum nahm das reizvolle Werk freudig auf.

Der Gesellschaftslehrer, Herr Hans Pick, der einem ehrenvollen Rufe nach Dresden folgt, verabschiedete sich mit dem Vortrage des ersten Cellokonzertes in A-moll von Goltermann vom Publikum, das diesem begabten Musiker, gebildeten und liebenswürdigen Künstler ein dankbares Angedenken wahren wird.

Goltermann's Konzert ist eine musikalisch gehaltlose Komposition, die jedoch geschickt nicht nur der Entwicklung der Virtuosität, sondern auch — was beim Cello weit wertvoller ist — dem Schwelgen im süßen Gesang Raum bietet. Herr Pick trug die Gesangstellen in weichem, edlem Ton und mit schmelzendem Ausdruck vor, und vollführte die schwierigsten Passagen, Triller, chromatischen und diatonischen Terzenläufe, sowie die gewagtesten Flageoletöne mit Geschmad, Sicherheit und Eleganz. Der Künstler wurde durch rauschenden Beifall und wiederholte Hervorrufe geehrt.

Frau Mizi Meese, als begabte Sängerin mit schönen Stimmitteln bereits wohl bekannt, trug das Rezitativ und die Arie der Agathe („Wie nahte mir der Schlummer“) aus Weber's „Freischütz“ mit Orchesterbegleitung vor. Die junge Dame, die ihre Ausbildung der Lehrerin an der Philharmonischen Gesellschaft, Frau Nebenführer, verdankt, zeigte erfreuliche Fortschritte sowohl in gesangstechnischer Hinsicht wie in der Vortragskunst, die bei weiterer Entwicklung jedenfalls zur Hoffnung berechtigt, daß die Gesellschaft an Frau Meese eine treffliche Solistin auch für den Oratorienbesang gewinnen dürfte. Der Vortrag von Gesangsszenen aus Opern im Konzertsaale birgt große Schwierigkeiten, da die dramatische Bewegungsfreiheit fehlt und die Konzertluft auf das warme Empfinden erkaltend einwirkt, überhaupt die bühnenmäßige Grundstimmung fehlt. Der Individualität der Sängerin liegt das Frische, Temperamentvolle, Seitere vorderhand näher als das schwermütig Sinnende und Träumende. Das zeigte sich namentlich beim Gebet, das, in weit langsamerem Zeitmaß und zartestem Mezzavoce vorgetragen, viel innigeren Eindruck ausübte hätte. Geringere verflücht die wohlklingende, unverbildete Stimme der Sängerin über dramatische Schlagkraft, die dem Aufjubeln ob des Eintreffens des Geliebten und den Schlußsteigerungen bestimmten Ausdruck und kräftige Wirkung verlieh. Frau Meese wurde durch herzlichen Beifall und wiederholte Hervorrufe ausgezeichnet.

Eine Volksversammlung der Slovenischen Volkspartei.

Im großen Saale des Hotels „Union“ fand gestern vormittags eine vom Abg. Dr. Šustersič einberufene, außerordentlich zahlreich besuchte Versammlung der Slovenischen Volkspartei statt.

Abgeordneter Dr. Šustersič begrüßte alle Anwesenden, namentlich aber die Landtagsabgeordneten mit Landeshauptmann Edlen von Detela an der Spitze, die Vertreter der Bürgerschaft, die Gemeindevorsteher sowie die Vertreter der christlich-sozialen Arbeiterchaft, worauf über seinen Antrag unter lautem Beifalle Abg. Povša zum Vorsitzenden gewählt wurde. Außerdem wurde ein Ehrenpräsidium gebildet, das sich aus Gemeindevorstehern, Vertretern der Arbeiterchaft sowie des Gewerbestandes zusammensetzte.

Abg. Dr. Schweitzer, der als erster Redner das Wort ergriff, beschäftigte sich zunächst mit den jüngsten Vorfällen im krainischen Landtage, auf die bei der national-fortschrittlichen Partei bald eine Ernüchterung gefolgt sei, und wandte sich dann dem von dieser Partei gegen die Wahlreform erhobenen Einwande zu, wornach durch die Wahlreform die Bevölkerung der Städte zugunsten der Landbevölkerung überverteilt werden solle; auch kehrte er sich gegen die Behauptung, daß sich die Slovenische Volkspartei mit den Deutschen alliiert habe. — Die Slovenische Volkspartei habe niemals eine Klassenpolitik verfolgt, sondern sei stets die Partei des slovenischen Volkes, die der bäuerlichen Bevölkerung, gewesen, die doch im Lande die zahlreichste sei. Dr. Schweitzer erörterte an der Hand von Ziffern die unzulängliche Vertretung der Landbevölkerung im Landtage und im Reichsrate und betonte, daß durch die Wahlreform die Vertreter der Landgemeinden in der Stärke von 25 Abgeordneten in den Landtag einzuziehen, also für sich selbst die Majorität im Landtage bilden würden, was zur Folge hätte, daß den deutschen Großgrundbesitzern nicht mehr die bisherige entscheidende Rolle zufiele. Für die Landbevölkerung sei bisher wenig oder nichts geschehen: die grundbücherlichen Schulden belaufen sich auf 120 Millionen Kronen, die Grundsteuer betrage 1,200.000 K; in der Zeit vom Jahre 1890 bis 1900 habe sich in Österreich die Landbevölkerung um 46.000, in Krain selbst um 4000 Seelen vermindert, die Zahl der landwirtschaftlichen Arbeiter sei in der gleichen Zeit um eine halbe

Million zurückgegangen. Die national-fortschrittliche Partei habe die Arbeiterchaft durch ihre Stellungnahme für das allgemeine und gleiche Wahlrecht fördern wollen, wobei sie betont habe, daß in der neuen Kurie nur jene das Wahlrecht auszuüben hätten, die es in keiner sonstigen Kurie besitzen. Wo bleibt da das allgemeine und gleiche Wahlrecht, da es weder in den bestehenden Kurien, noch in der neuen zu finden sei? Die genannte Erklärung sei nur Spee für die Arbeiterchaft, an den aber diese nicht anbeißen werde. Zudem habe sich die national-fortschrittliche Partei nicht bindend darüber geäußert, wieviel Mandate der neuen Kurie zugestanden werden sollen; im Herbst sei die Rede von höchstens vier Mandaten gewesen. Übrigens habe die national-fortschrittliche Partei von allem Anfange an gezeigt, daß es sich ihr bei der Wahlreformfrage nicht um die Sache selbst handle; zuerst sei sie gegen, dann für die Erweiterung des Wahlrechtes, zunächst nur für den Reichsrat, hierauf auch für den Landtag eingetreten und schließlich habe sie im Herbst merkwürdigerweise erklärt, durch die Annahme der gefaßten Resolution die Bürgerchaft aufopfern zu wollen. Dann entdeckte sie plötzlich, daß diese Aufopferung durch Obstruktion verhindert werden müsse. Die nat.-fortschrittliche Partei werfe der Slovenischen Volkspartei Abhängigkeit von den Deutschen, eine Art Sklaverei, vor. Wenn dem so wäre, so sollte sie eigentlich darob froh sein, denn dann ginge die Slovenische Volkspartei schließlich zugrunde. Aber wer hat mit Hilfe der Deutschen einen Landesauschussbeisitzer erhalten, wer einen Deutschen in den Landesparlamentarier entsendet, wer durch die Obstruktion die vollständige slovenische Majorität im Landtage verhindert? Kein Mensch könne an das sklavische Verhältnis der Slovenischen Volkspartei zu den Deutschen glauben, ebensowenig an die Behauptung, daß die Obstruktion der Gefinnungsgenossen des Redners von Nachteil gewesen wäre. Die national-fortschrittliche Partei strebe einzig und allein die Verlängerung ihres schwindfüchtigen Daseins an, allein dazwischen töne der Ruf des Volkes: Wer nicht für mich ist, der ist gegen mich! Die Slovenische Volkspartei werde für das Volk einzutreten wissen. (Großer Beifall.)

Abg. Demšar verwies auf die politische Bildung, die aus den Kämpfen der letzten Jahre für das Volk erwachsen sei, und machte andererseits jene Führer, die für das Volk kein Herz hatten, für die zunehmende Auswanderung der ärmeren Volksschichten verantwortlich. Nach einigen persönlichen Ausfällen gegen die Abg. Dr. Tavcar und Šribar ließ er der Überzeugung Ausdruck, daß die Slovenische Volkspartei aus allen Kämpfen gekräftigt hervorgehen werde.

Herr Glavič (Aßling) erklärte, die Arbeiterchaft wolle nur zu jener Partei halten, die ihr wohl gefinnt sei, und entbot der Versammlung Grüße der Arbeiterchaft von Aßling und Zauerburg.

Stammerrat Kregar dankte allen, die anlässlich der jüngsten Handels- und Gewerbetammer-Wahlen ihre Stimmen für die Kandidaten der Slovenischen Volkspartei abgegeben hatten, und erklärte dann, daß jeder einsichtige Gewerbetamann für jene Partei einstehen müsse, die das Wahlrecht so viel als möglich erweitere. Er verwies auf den Aufschwung des Gewerbes in Deutschland, der gerade dem allgemeinen und gleichen Wahlrechte zu verdanken sei. Es gehe nicht an, die Bürgerschaft und die Gewerbetreibenden auseinanderzuhalten, denn wo beginne die Bürgerschaft, wo höre sie auf? Die Stadtbevölkerung müsse mit der Landbevölkerung und den Arbeitern gemeinsam für die gemeinsamen Interessen einstehen. Unter der Bürgerschaft verstehe übrigens die national-fortschrittliche Partei nur die liberal gesinnte Beamtenschaft; für die Gewerbetreibenden habe sie nur bei Wahlen freundliche Worte, wähle aber auch dann in die Vertretungen nur solche Gewerbetamann, die zu allem ja sagen; Beweis dessen der Laibacher Gemeinderat. Wir müssen eine freie Organisation ohne PreSSION der Bureaufratiz erhalten. — Die national-fortschrittliche Partei habe gar nichts für das Gewerbe getan, ganz im Gegensatz zu der Slovenischen Volkspartei, die die Interessen des Gewerbestandes stets gewissenhaft fördere. Insbesondere seien die Gewerbetamann dem Abg. Dr. Zitnik zu Dank verpflichtet, der im Gewerbeauschusse auf das entschiedenste die Standesinteressen vertreten und fast alles durchgesetzt habe, was die Gewerbetreibenden in öfteren Konferenzen mit ihm angestrebt haben. — Zum Schluß beantragte Herr Kregar folgende Resolution, die auch einhellig angenommen wurde: Die Volksversammlung der Slovenischen Volkspartei stimmt den Beschlüssen des Gewerbeauschusses des Abgeordnetenhauses, betreffend die Änderung der Gewerbeordnung, zu und spricht den Wunsch aus, daß die neu abgeänderte Gewerbeordnung ehestens Gesetz werde.

Nachdem Herr Kregar noch erklärt hatte, daß im Lande nicht früher Ruhe eintreten werde, bis das allgemeine und gleiche Wahlrecht zur Einführung gelangte, gab Gemeindevorsteher Muster (Kampolje) unter anderem der Anschauung Ausdruck, daß angesichts der Vorgänge im Landtage, an denen Abgeordneter Stribar in erster Reihe beteiligt gewesen, kein Bauer mehr bei der Bank „Slavija“ Versicherungsverträge abzuschließen, sondern sich an die „Zajemna zavarovalnica“ zu halten hätte.

Herr Gostinčar erklärte namens der christlich-sozialen Arbeiterschaft, diese habe gegen den Regierungsentwurf nicht Stellung genommen, weil ein Spatz in der Hand doch besser sei als eine Taube auf dem Dache. Im übrigen seien die Arbeiter Gegner jeder Kurie und werden, wenn diese aufgezwungen würde, den Kampf bis zur Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes fortsetzen. (Beifall.) Denn durch dieses würde die slovenische Nationalität gekräftigt, was um so höher anzuschlagen sei, als allorts fremde Industrieunternehmungen ins Land drängen und dieses zu entnationalisieren drohen. Wer sich gegen die Erweiterung des Wahlrechtes auflehne, sei ein Feind, ein Verräter des Volkes, und dazu rechne denn Redner auch die slovenischen Liberalen, die durch ihr Vorgehen im Landtage die Wahlreform vereitelt haben. (Stürmische Zustimmung.) Wir müssen um zwei Heiligthümer, um die Nationalität und um den Glauben, kämpfen. Daher der rücksichtslose Kampf auch gegen den glaubenslosen Kapitalismus, daher der unerbittlichste Kampf auch gegen den Liberalismus, in dem der Kapitalismus seinen Ursprung hat! (Beifall.)

Als letzter Redner beleuchtete Abg. Dr. Šušteršič, stürmisch begrüßt, die politische Lage in Österreich, weiters die Verhältnisse in Krain, wies verschiedene gegen ihn gerichtete Angriffe der nationalfortschrittlichen Presse zurück, erklärte, daß die slovenische Volkspartei als Vertreterin der Landbevölkerung, des Gewerbestandes und der Arbeiter, ferner als Vertreterin der Demokratie und vor allem der nationalen Interessen die Regierungsvorlage als annehmbar gefunden habe, und sagte zum Schlusse, daß seine Partei den Kampf gegen die nationalfortschrittliche Partei bis zu deren völliger Vernichtung fortführen werde. — Wir kommen auf die Rede, die mit anhaltendem Beifalle aufgenommen wurde, morgen noch zurück.

Über Antrag des Herrn Kregar wurde sohin eine Resolution einstimmig angenommen, wornach die Versammlung der slovenischen Volkspartei den Landtagsabgeordneten dieser Partei ihr volles Vertrauen sowie ihren Dank ausspricht und erklärt, daß das Geringste, was sie in betreff der Wahlreform verlangen müssen, in der Regierungsvorlage enthalten sei; auch protestiert die Partei gegen jedes Kompromiß, wodurch diese Vorlage verschlechtert würde.

Der Vorsitzende, Abg. Bobše, brachte nach Verlesung einiger Begrüßungstelegramme in seiner Schlußrede ein dreimaliges „Zivio“ auf Seine Majestät den Kaiser aus, in welchen Ruf die Versammelten begeistert einstimmten, worauf die Versammlung nach dritthalbstündiger Dauer ihr Ende fand.

(Militärisches.) Transferiert werden die Oberstleutnante Wilhelm Spitzberg vom Landwehrintanterieregimente Laibach Nr. 27 zum Landwehrintanterieregimente Pilsen Nr. 7 und Lothar Ritter v. Dornfeld vom Landwehrintanterieregimente Wien Nr. 24 zum Landwehrintanterieregimente Laibach Nr. 27. — Zugeteilt wird im Einvernehmen mit dem k. und k. Reichskriegsministerium dem Generalstab, bei Zuweisung zur Generalstabsdienstleistung bei der Landwehr, der Oberleutnant Max Dörflinger des Landwehrintanterieregiments Keszow Nr. 17, bei Einteilung zum 22. Landwehrintanterietruppendivisions-Kommando. — In den Präsenzstand wird übersetzt der Leutnant Gustav Ranačar (mit Wartegeld beurlaubt, Urlaubsort Triest) des Landwehrintanterieregiments Boczow Nr. 35 beim Landwehrintanterieregiment Strij Nr. 33.

(Vom Maiavancement.) Ernannet wurden: zum Obersten der Oberstleutnant Josef Brauner des Infanterieregiments Nr. 27, zum Oberstleutnant der Major Wilhelm von Lauingen, Generalstabschef der 28. Infanterietruppendivision, zu Majoren die Hauptleute erster Klasse Josef Walter des IR 33 beim IR 27 und Johann Konischegg des IR 17, zum Oberstabsarzt der Stabsarzt Dr. Johann Hirtenhuber, Chefarzt der 28. Infanterietruppendivision. — Die sonstigen Beförderungen bringen wir morgen.

(Der neue Laibacher Friedhof zum Heil. Kreuz) wurde, wie bereits gemeldet, am 27. d. M. vom hochwürdigsten Herrn Fürstbischof unter zahlreicher Assistenz der Laibacher Pfarrgeistlich-

keit feierlich eingeweiht. Mit der Beerdigung auf diesem neuen Gottesacker wird infolge Beschlusses des Laibacher Gemeinderates am ersten Mai begonnen werden. Da die Friedhofsverwaltung selbst Grüfte baut und es nicht gestattet ist, unter der Hand mit kirchlichen Gütern Handel zu treiben, so werden diejenigen, welche sich Grüfte erwerben wollen, ersucht, sich diesfalls direkt an die Friedhofsverwaltung (Domplatz Nr. 7, Dompfarramt) zu wenden.

(Für Grüftebesitzer.) Hinsichtlich des Eigentumsrechtes der Grüftebesitzer auf dem Laibacher Friedhof zu St. Christoph hat der oberste Gerichtshof in Wien am 26. Juni 1895, Zahl 7768, entschieden: „Der fragliche Friedhof bildet nach kanonischem Rechte als res sacra (heilige Sache, Kirchengut) eine res extra commercium (Sache außer dem Handelsverkehr), ist daher auch nach unserem bürgerlichen Rechte gemäß §§ 356 und 311 allg. bgl. Gezeibuch weder in seiner Totalität noch in einzelnen Teilen desselben ein Gegenstand des rechtlichen Verkehrs; Eigentum an demselben kann, so lange ihm die Qualität als res sacra zukommt, von einer Privatperson überhaupt nicht, also auch nicht auf dem in den §§ 418 und 419 allg. bgl. Gezeibuch bezeichneten Wege erworben werden. Durch die Erbauung der Gruft auf dem genannten Friedhofe hat man demnach nicht das Eigentum des Begräbnisplatzes, sondern nur das Recht erworben, den Begräbnisplatz durch Errichtung einer Familiengruft zu benützen.“ — Es ist nun selbstverständlich, daß ein Benützungrecht bezüglich einzelner Begräbnisstätten auf dem Friedhofe auch nur solange bestehen kann, als der Friedhof überhaupt für seine Zwecke, d. i. für die Beerdigung der Toten, benützt werden darf. Wird der Friedhof behördlich geschlossen, so erlischt damit auch das Benützungrecht der Grüftebesitzer.

(Hohe Gäste.) Auf dem Schlosse Wagenberg bei Vittai weisen dormalen Seine Hoheit Herzog Paul von Mecklenburg und Fürst Windischgrätz. Sie obliegen eifrig der Gähnenjagd und Herzog Paul hatte das seltene Jagdglück, im Jagdgebiete Billichberg an drei nachfolgenden Morgen drei Gähne zu erlegen. — ik.

(Bei der vorgestrigen Hauptstellung) wurden von 180 erschienenen hier wohnhaften Jünglingen 64 assentiert.

(Eröffnung der neuen Alpenbahnen.) Wie das „Österreichisch-ungarische Eisenbahnblatt“ meldet, ist die Vollendung und Eröffnung der Linie Wfling—Görz—Triest in der ersten Hälfte des Juli, die der Linie Klagenfurt—Villach in der zweiten Hälfte des September zu gewärtigen.

(Eine Brandlegerin.) Samstag abends kam die 48jährige Tagelöhnergattin Maria Pofeta aus Bukovje, zuständig nach Sairach, zu dem auf der Triesterstraße patrouillierenden Sicherheitswachmann und zeigte ihm an, daß sie in Mirke bei Oberlaibach eine Schupfe, eine Dreichtenne und einen Stall angezündet habe, um ihren Mann, der mit anderen Frauen Liebschaften führe und sie — die Gattin — immer mißhandle, loszuwerden. Den polizeilichen Erhebungen zufolge sind tatsächlich die der Besizerin Johanna Ogrinc aus Oberlaibach gehörigen Wirtschaftszubehöre in Mirke abgebrannt, wobei ein Schaden von 1000 K zu verzeichnen ist. Die Brandlegerin scheint nicht normal zu sein. Bei der polizeilichen Einvernahme gab sie an, die Schupfe mit Petroleum begossen und sodann angezündet zu haben, worauf sie sich sofort nach Laibach geflüchtet habe. Sie war im vorigen Jahre vom Landesgerichte nach dreimonatlicher Untersuchungshaft wegen versuchten Gattenmordes infolge Zrrsinnes entlassen und der Polizei behufs Abschiebung in ihre Heimat überstellt worden. Die Pofeta hatte, wie wir erfahren, mit ihrem 65jährigen Mann im Eisenwerke zu Wfling gearbeitet und ihm, von Eifersucht geplagt, in einem Zrrsinnsanfälle mit einem großen Maurerhammer eine glücklicherweise nicht schwere Verletzung am Kopfe beigebracht. Die Brandlegerin wurde gestern vormittags dem Landesgerichte eingeliefert.

(Der Ausstand in der Brauerei Kosler.) Von der Brauerei J. Kosler & Co. erhalten wir folgende Mitteilung: Auf schriftliches Ansuchen unserer gewesenen Arbeiterschaft vom 22. März d. J. wurde derselben laut Protokoll vom 24. März d. J. die zehnstündige Arbeitszeit und den Tagelöhnern für jede Überstunde eine Entlohnung von 20 Hellern zugestanden, u. zw. mit Zustimmung des Alpenländischen Brauereiverbandes. Trotz dieser bedeutenden Zuberfassung wurden mit Zuschrift vom 21. April d. J. von unserer gewesenen Arbeiterschaft neuerlich in zehn Punkten abgefaßte Wünsche vorgebracht und deren Zuzustellung in der unerhörten Frist von 48 Stunden verlangt. In Beantwortung dieser Zuschrift haben wir am 23. April d. J. unserer gewesenen Arbeiterschaft in Anbetracht der über-

triebenen Forderungen nach Lohnerhöhung usw. die Berücksichtigung ihrer Wünsche nach Zuzustellung in Aussicht gestellt, jedoch mit Rücksicht auf den Umstand, daß etwaige Zugeständnisse von Seite des Alpenländischen Brauereiverbandes überprüft und genehmigt werden müssen, für deren Zuzustellung eine Frist von 14 Tagen bestimmt. Die gewesene Arbeiterschaft hat es für gut befunden, als Antwort auf dieses Entgegenkommen am 23. April d. J. die Arbeit einzustellen. Gemäß unserer Arbeits- und Hausordnung, wurden die die Arbeit einstellenden sofort entlassen und gehören nicht mehr unserer Arbeiterschaft an. Wir bezahlen heute dem gewöhnlichen ganz und gar ungeschulten Tagelöhner einen Lohn von K 1.80 für zehn Arbeitsstunden; sie haben außerdem Deputatbier, und durch einen von der Brauerei angestellten Koch ist dafür vorgesorgt, daß den Arbeitern aller Kategorien unter Kontrolle der Brauerei eine schmackhafte und abnorm billige Kost verabreicht wird. Die Monatslöhne der Hilfsarbeiter (nicht gelernte Brauer) bewegen sich von K 52.— pro Monat aufwärts, nebst Bier, Wohnung, Heizung und Beleuchtung. — Die Brauereien Auer, Delniska sowie Mannsburg konnten wir in unserem, an unsere Bierabnehmer gerichteten Zirkulare nicht anführen, nachdem diese dem Alpenländischen Brauereiverbande, der den Brauereien in Streitfällen Schutz gewährt, nicht angehören. Dagegen erscheinen die krainischen Brauereien in Oberlaibach und Senofsch in unserem vorerwähnten Zirkulare berücksichtigt.

(Fünf Tage tot im Walde gelegen.) Der 77 Jahre alte Besitzer Josef Kobida aus Wehritz, Umgebung Laibach, ging am 22. d. M. nachmittags nach Unajnarje, worauf er noch an demselben Tage in der Dämmerung in etwas angeheitertem Zustande den Heimweg antrat. Er kam jedoch nicht mehr nach Hause und wurde seit dieser Zeit vermißt. Alle Nachforschungen blieben erfolglos. Hievon erhielt auch der Gendarmerieposten Belke Kenntnis, worauf er am 27. d. M. mit 12 Männern aus Wehritz die sehr holprige Waldung zwischen Wehritz und Unajnarje durchstreifte. Endlich wurde der abgängige Besitzer auf einem Kastanienbaume liegend tot aufgefunden. Nach der Lage der Leiche und des Terrains zu urteilen, hatte Kobida in der Abenddämmerung den Weg verfehlt und war in einen zehn Meter tiefen Abgrund gestürzt, wo er seinen Tod fand. — l.

(Todesfall.) Am 26. d. M. starb in Stein Herr Alexander Radesich, Handelsmann in Triest und Fabrikbesitzer in Stein, im Alter von 69 Jahren. Der Verstorbene betrieb seit 40 Jahren die Gewinnung des Steiner Pulverpulvers und hatte sich hiebei durch seinen großen Eifer und seinen ausgebreiteten Handelsverkehr ein bedeutendes Vermögen erworben. — Einige weitere Daten über das Wirken des Verstorbenen bringen wir morgen. — b.

(Das Ensemble Valduin-Koerber) veranstaltet heute und morgen abends im Hotel „Stadt Wien“ zwei Varietés-Abende, auf die wir hiemit aufmerksam machen. Beginn 8 Uhr abends, Eintrittsgebühr 80 h.

Theater, Kunst und Literatur.

(Herr Dobrovolsky) vom slovenischen Theater in Laibach absolvierte kürzlich ein zweimaliges Gastspiel am kroatischen Nationaltheater in Agram. Die Agramer Presse besprach die Leistungen des Gastes in sehr beifälliger Weise. So berichtete der „Dnevni list“ über das Auftreten Dobrovolsky als Zago unter anderem: „Herr Dobrovolsky hat eine sehr schöne Stimme und ist eine sympathische Erscheinung, voller Ambition.“ — „Srvatsko pravo“ schrieb: „Daß Herr Dobrovolsky künstlerischen Schaffens fähig ist, ist über jeden Zweifel erhaben. Herr Dobrovolsky hat ein sehr sympathisches Organ, mit welchem er geistige Zustände zu akzentuieren versteht, und sein schönes Auftreten beweist, daß er eine gute Schule durchgemacht hat. Es ist schwierig die Rolle eines Intriganten gut zu erfassen und zu interpretieren. Das Spiel unseres Gastes bewies, daß dieses Ziel auch mit Ruhe und ohne besondere Gesten erreichbar ist. Herr Dobrovolsky überraschte uns durch große Sicherheit, und der Umstand, daß er seine Rolle in reiner kroatischer Sprache einstudierte, bürgt dafür, daß unser Theater in ihm eine gute Kraft erhält, die gewiß unser Publikum oft begeistern und hinreißen wird.“ — In ähnlicher Weise äußert sich „Srvatsko“ und bemerkt noch: „Dobrovolsky's Zago war eine einheitliche, mit großer Vertiefung und feinen Nuancen freierte, vollkommen erfaßte und hervorragend interpretierte Gestalt. Wir gratulieren ihm zu dem schönen Erfolge!“ — Die „Agramer Zeitung“ berichtete: Herr Dobrovolsky ist eine charakteristische Erscheinung mit hellem, klarem Organ und deutlicher Redeweise. Er versteht seine Rede gut zu disponieren und verspricht, wenn er einmal die kroatische Sprache be-

herrschen gelernt haben wird, ein trefflicher Sprecher zu werden. — Über das zweite Gastspiel (Graf Traut in Sudermanns „Ehre“) berichtete das „Agramer Tagblatt“: „Der Gast gewinnt das Publikum durch seine sympathische Erscheinung und sein klangvolles Organ und den Kritiker durch seine schier ängstliche Scheu vor billigen Effekten, durch sein schlicht vornehmes Spiel. Herr Dobrovolny sprach das Kroatische mit bewunderungswürdiger Reinheit aus.“ — Die „Agramer Zeitung“ betonte Dobrovolny's chevalereskes Spiel und bezeichnete ihn als eine sehr achtbare Kraft, mit der in nähere Verbindung zu treten, sich's wohl lohnen würde.“ In ähnlicher Weise lassen sich der „Bokret“ und das „Srvatsko Pravo“ vernehmen.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

B u d a p e s t, 29. April. Heute haben die Wahlen begonnen. Bisher sind 36 Resultate bekannt. Gewählt wurden 31 Unabhängige, 4 Mitglieder der Verfassungspartei und 1 Demokrat. Die Unabhängigen gewinnen 8 Mandate. Unter den Gewählten befinden sich die Minister Wefenke, Apponyi und Kossuth.

R o t t e r d a m, 29. April. Einer Meldung des „Nieuwe Rotterdamischen Courant“ aus Batavia zufolge stieß eine Abteilung niederländischer Truppen bei Buntubatu auf Celebes auf eine starke Gebirgsposition. Da deren Erstürmung erfolglos blieb, werden nunmehr von der Gebirgsartillerie Sprengmittel beschafft. Die holländischen Verluste an Toten und Verwundeten betragen zwei Offiziere und 33 Mann.

K o n s t a n t i n o p e l, 28. April. Die Verschärfung des türkisch-englisch-ägyptischen Grenzkonfliktes und dessen eventuelle Folgen erregen die Aufmerksamkeit der hiesigen diplomatischen Kreise. Der Zweck der Mission des seit einigen Tagen hier weilenden Sekretärs des Khedive, Scheif Bey, ist unbekannt. Das Gerücht, daß der Sultan im Einvernehmen mit dem Khedive handelt, ist unkontrollierbar. Auf englischer Seite scheint man in jüngster Zeit wegen der Entwicklung des Konfliktes ungehalten und nervös geworden zu sein.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 25. April: Groß, Buchhalter, Sissef. — Elger, Kfm., f. Frau, Reichenberg. — Weill, Kfm., Brünn. — Csasny, Müller, Kfste., Graz. — Wassermann, Kfm., Nürnberg. — Erbinka, Mag. Pharm., Pilsen. — Eymann, Ingenieur, Mähr.-Weißkirchen. — Weiß, Kfm., Prag. — Essilag, Professor; Böhm, Waldmann, Kfste., Budapest. — Gmeyer, Bergdirektor, f. Frau, Carmel. — Balz, Baumeister; Dr. Wolke, k. k. Finanzprokuratur-abjunkt, f. Frau, Klagenfurt. — Ruffar, Gutsdirektorsgattin, Insel Brioni. — Se. Exzell. Graf Pace, Privat, Böz. — Voro-nizka, Ingenieur, Trieste. — Lindenberg, Manheimer, Ramm, Schnitzler, Böhndorf, Grünfeld, Reif, Hader, Mautner, Steiner, Hübsch, f. Frau, Kraus, Hirsch, Kfste., Wien.

Am 26. April: Moline, Fabrikant, f. Schwester, Neumarkt. — Schwend, Kfm., Stuttgart. — Hafner, Private, Bischofsfeld. — Hartmann, Ingenieur, Stockerau. — Schollmeyer-Lichtenberg, Gutsbesitzer, Schneeberg. — Friedrich, Buchhändler, München. — Kohn, Flach, Kfste., Brünn.

Grand Hotel Union.

Am 26. und 27. April: Baron Bailson, Gutsbesitzer, f. Frau, Esfenkappel. — Wagner, k. u. k. Majorsgattin, f. Tochter, Triume. — Dr. Somo, k. u. k. Regimentsarzt, f. Frau, Esseg. — Povsi, Privat, f. Schwester, Krainburg. — Aufsitz, Kfm., Marburg. — Martignago, Direktor, f. Frau, Benedig. — Sulzberger, Private, f. Schwester, Zürich. — Arth, k. k. Beamter, Prag. — Treben, Kfm., f. Tochter, Zbrija. — Klein, Rosenwald, Kfste., Budapest. — Storch, Kfm., Berndorf. — Werklen, Kfm., Paris. — Herich, Kfm., Reichenberg. — Hager, Bolzer, Weiss, Kfste., Graz. — Kertner, Kfm., Agram. — Kohn, Fabrikant, f. Frau, Brünn. — Urbančić, Gutsbesitzer, f. Frau, Schloß Thun. — Krautz, Ingenieur, Pribram. — Wclaf, Fabrikant, Lyon. — Muzika, Ingenieur, Birnbaum. — Bayer, Kfm., Schlaggenwarth. — Laurit, Kfm., Zirknitz. — Weber, Kfm., Monfalcone. — Greg, Katechet, Pardubitz. — Gustin, Kfm., Röttling. — Javbi, Kaplan, Seisenberg. — Vidali, Kfm., Trieste. — Jamboni, Kfm., Riva. — Waller, Horn, Ermolatac, Pollat, Ritschl, Einert, Erle, Wessely, Radó, Weiner, Kranich, Felz, Jonas, Donker, Gutfeld, Mayer, Soudel, Fäsl, Lunzer, Kohn f. Frau, Buchwald, Esernolates, Kfste., Wien.

Verstorbene.

Am 26. April. Franz Grabovic, Arbeiter, 54 J., Straßauerdamm 10, Tubercul. pulm.

Am 27. April. Anton Praprotnik, Schuhmacher, 63 J., Karolinengrund 16, Tubercul. pulm.

In Zivilspitale:

Am 25. April. Maria Petric, Holzschneidersgattin, 73 J., Icterus malignus.

Lottoziehungen am 28. April 1906.

Table with 5 columns: Triest, 66, 64, 26, 63, 24; Linz, 17, 20, 45, 52, 68

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 7 columns: April, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter

Weinkeller Union Heute National-Musik

Eintritt frei. Anfang 8 Uhr.

Dr. Démeter R. v. Bleiweis verweist bis 2. Mai und ordiniert dann Cigalestrasse 7 nächst dem Landesgerichtsgebäude. (1871)

Tiefbetäubt geben die Gefertigten allen Verwandten und teilnehmenden Freunden die traurige Nachricht von dem Hinscheiden ihrer innigstgeliebten, unvergesslichen Mutter, der Frau Barbara Stussiner geb. Mulej welche heute Samstag den 28. April 1906 um 8 Uhr abends nach kurzem Leiden und nach Empfang der heil. Sterbesakramente in ihrem 90. Lebensjahre in das bessere Jenseits abberufen wurde.

Zahvala. Mnogi dokazi sočutja v nenadomestni izgubi našega ljubljeneza, nepozabnega soproga in očeta, oziroma sina, brata, zeta in svaka, gospoda Andrej Debeveca mestnega računskega revidenta kateroga nam je ugrabila neizprosna smrt, so nam bili olajšava bridkosti, za kar se najtopleje zahvaljujemo vsem sorodnikom, prijateljem, znancem in spremljevalcem njega trupla k zadnjemu počitku.

Dankagung. Die vielen Beweise der Teilnahme an dem unerfesslichen Verluste unseres lieben, unvergesslichen Gatten, Vaters, beziehungsweise Sohnes, Bruders, Schwiegerohnes und Schwagers, des Herrn Andreas Debever, kätischen Rechnungsrevidenten welcher uns durch den unerbittlichen Tod entzissen wurde, brachten uns viel Bitterung in unseren Schmerzensstunden, wofür wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten sowie den Teilnehmern an dem Leichenbegängnisse des Verbliebenen unseren innigsten Dank aussprechen.

Wer die Strömungen und Bestrebungen unseres modernen Kunst- und Geisteslebens in einem humoristisch-satirischen Zeitspiegel betrachten und verfolgen will, der lese jeden Montag die neueste Nummer der Münchner Einzelverkauf und Abonnements bei Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz Nr. 2 und Südbahnhof (Kiosk) sowie in Steinbrück, Südbahnhof (Kiosk).

JUGEND. Gegründet 1842. Lager von Pinseln für Anstreicher, Maler u. Maurer. Paste für Eichenböden. Karbolium etc. Auch empfehlen wir uns dem geehrten P. T. Publikum für alle in unser Fach einschlägigen, anerkannten reell und fein ausgeführten Arbeiten in der Stadt und auswärts.

Gegründet 1842. Schilder- und Schriftenmaler Bau- und Möbelanstreicher Lackierer Grosse Auswahl Dr. Schönfeldscher Farben in Tuben für akad. Maler. Elektrischer Betrieb.

Fabrik u. Verkauf von Ölfarben, Firnissen u. Lacken Brüder Eberl, Laibach Geschäft und Kontor: Fabrik: Miklošičstrasse Nr. 6. Ballhausgasse Nr. 8. Telephon Nr. 154. (1760) 1

Gegründet 1842. Lager von Pinseln für Anstreicher, Maler u. Maurer. Paste für Eichenböden. Karbolium etc. Auch empfehlen wir uns dem geehrten P. T. Publikum für alle in unser Fach einschlägigen, anerkannten reell und fein ausgeführten Arbeiten in der Stadt und auswärts.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 28. April 1906.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämmtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staats-schuld.', 'Staats-schuld d. i. Reichs-rate...', 'Eisenbahn-Staats-schuld-...', 'Pfundbriefe etc.', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.', 'Diverse Lose', 'Aktien.', and 'Banken.'.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselgeschäft, featuring services like 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten.' and 'Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei.'

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 98. Montag den 30. April 1906.

(1846) 2-2 3. 142/Pr. Sekundararztesstellen. Im Landespitale zu Laibach gelangen zwei Sekundararztesstellen mit dem Adjutum von je 1200 K und 20% Teuerungszulage sowie freier Wohnung zur Besetzung.

(1868) 3. 922/8. Kundmachung. Auf Grund des letzten offiziellen Tierseuchen-Ausweises der Landesregierung in Sarajevo findet die k. k. Landesregierung zufolge Erlasses des k. k. Ministeriums des Innern vom 24. April 1906, 3. 19.178, betreffend den Verkehr mit Vieh aus dem Okkupationsgebiete nach Krain, nachstehende Sperrverfugungen kundzumachen:

Wegen des Bestandes der Schweinepest das Verbot der Schweineeinfuhr aus den Bezirken: Brda, Derwent, Gradaac, Kljuac, Ljubuski, Sanctimost und Srebrenica. Die Bestimmungen über die Einfuhr von geschlachteten Schweinen in unzertheiltem Zustande aus den wegen Verseuchung gesperrten und von untergeordneten Schweinen aus seuchenfreien Gebieten bleiben auch weiterhin in Kraft.

St. 922/8. Razglas. Na podstavi zadnjega uradnega izkaza o zivinskih kugah dezelna vlada v Sarajevu je o. kr. dezelna vlada vsled razpisa o. kr. ministarstva za notranje stvari z dne 24. aprila 1906, st. 19.178, o prometu z zivino iz okupacijskega ozemlja na Kranjsko ukrenila razglasiti nastopne zaporne odredbe: Zaradi svinjske kuge je prepovedano uvažati prasičev iz okrajev Brka, Derwent, Gradaac, Kljuac, Ljubuski, Sanski most in Srebrenica.

(1864) 3. 19.612/06. Kundmachung. Postexpedientenstelle in Woditz in Krain (III/5). Direktionsbezirk Triest. Dermaliges Dienerspauhschale 140 K. Eventuell kann auch die Besorgung der täglich einmaligen Botenfahrt zwischen Woditz in Krain und St. Veit ob Laibach gegen das Jahrespauhschale von 1140 K übernommen werden. Bewerbungstermin drei Wochen.

St. 19.612/06. Razglas. Razpisuje se mesto poštnege odpravnik na c. kr. poštnege uradu (III/5) v Vodica (pol. okraj Kamnik) proti pogodbi in kavciji 400 kron. Letna plača 600 kron, uradni pavsal 150 K, letni pavsal 140 K za lokalno dostavljanje poštnege pošiljatev in eventualno tudi letni pavsal 1140 K za vzdržavo vsakdanje poštnege vožnje med Vodica in St. Vidom nad Ljubljano.

Prošnje v teku tresh tednov na poštne in brzajavno ravnateljstvo v Trstu. Od c. kr. poštnege in brzajavne ravnateljstva. Trst, dne 24. aprila 1906.

(1843) 3. 2172. Kundmachung. In Gemäßheit des § 58. des Gesetzes vom 25. Oktober 1896, R. G. Bl. Nr. 220, und des Artikels 38 der Vollzugsvorschrift I hiezu, wird hienit zur Kenntnis gebracht, daß die Erwerbsteuerlisten (Register) der II., III. und IV. Klasse der Erwerbsteuergesellschaft des Veranlagungsbezirktes Voitsch durch 14 Tage, und zwar vom 1. bis inkl. 14. Mai l. J. während der gewöhnlichen Amtsstunden, bei der gefertigten k. k. Bezirkshauptmannschaft als Steuerbehorde I. Instanz (im Bureau des Steuerreferenten) zur Einsicht der Erwerbsteuerepflichtigen offen gehalten werden.

St. 2172. Razglas. V zmyslu § 58. zakona z dne 25. oktobra 1896, drz. zak. st. 220, in clena 38 izvršitvenega predpisa I k tej postavi, naznanja se, da bodo pridobninski zaznamki (registri) II., III. in IV. razreda davčne družbe priredbenega okraja Logatec skozi 14 dnij, in sicer od 1. do inkl. 14. majnika t. l. v navadnih uradnih urah, pri c. kr. okrajnem glavarstvu v Logatec, kot davčni oblasti I. stopinje (v pisarni davčnega referenta) davčnim zavezancem v pregled izloženi.

(1823) 3-2 3. 48/Pr. Aushilfsdienerstelle. Bei der gefertigten k. k. Bezirkshauptmannschaft gelangt mit 1. Juni l. J. die Stelle eines Aushilfsdieners zur Besorgung der Schreib- und Dienerverrichtungen gegen ein Taggeld von zwei Kronen zur Besetzung. Im Sinne der Ministerialverordnung vom 15. Oktober 1902, Nr. 200 R. G. Bl., wird dieses Taggeld von 5 zu 5 Jahren bis auf 3 Kronen erhöhet.

Landessprachen, des makellosen Vorklebens und ihrer bisherigen Verwendung bis 20. Mai 1906 hieramts einzubringen.

St. 1. Bezirkshauptmannschaft Adelsberg, am 28. April 1906. (1858) 3-1 3. 1314 St. R.

Kundmachung. In Gemäßheit des § 58 des Gesetzes vom 25. Oktober 1896, R. G. Bl. Nr. 220, und des Artikels 38, 3. 4 der Vollzugsvorschrift zum I. Hauptstücke dieses Gesetzes, betreffend die allgemeine Erwerbsteuer, wird hienit zur Kenntnis gebracht, daß die Erwerbsteuerregister, enthaltend die den Angehörigen der Steuergesellschaften III. und IV. Klasse des Veranlagungsbezirktes Rudolfswert für die Veranlagungsperiode 1906/1907 bemessenen Erwerbsteuersatze fertiggestellt sind, und

vom 7. Mai 1906 an durch 14 Tage, täglich während der gewöhnlichen Amtsstunden in der Kanzlei des Steuerreferates der gefertigten k. k. Bezirkshauptmannschaft (Zimmer Nr. 1) zur Einsicht der Erwerbsteuerepflichtigen aufstegen werden.

St. 1. Bezirkshauptmannschaft Rudolfswert, am 24. April 1906. St. 1314 d. r.

Razglas. V zmyslu § 58. zakona z dne 25. oktobra 1896, l. drz. zak. st. 220, in clena 38, st. 4 izvršitvenega predpisa k I. poglavju tega zakona, zadevajočega občno pridobnino, daje se na znanje, da so pridobninski vpisniki (registri), obsegajoči pripadnikom davčnich družb III. in IV. razreda priredbenega okraja Rudolfovo za priredbeno dobo 1906/1907 odmerjene pridobninske postavke, dogotovljeni, in da bodo isti pričenski z dnem 7. majnika 1906 14 dnij, vsak dan v navadnih uradnih urah, v pisarni davčnega nadzornistva tukajšnjega c. kr. okrajnega glavarstva (soba st. 1) razgrnjeni v vpogled vsakemu pridobninskemu zavezancu.